Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 44 (1954)

Rubrik: Lesefrüchte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

denjenigen über den Renggpass, um die dortige Berglandschaft mit den Einzelhofanlagen zu geniessen und dann Blatten bei Malters, einen luzernischen Wallfahrtsort, als sakrale und weltliche Siedlung zu beachten. Luzern bot dann mancherlei Ausspannung. Nach dem Mittagessen gings dem Freiamte zu, wo uns vor allem in Root im Grenzgebiete Luzern/Aargau das wechselweise Vorkommen der Flachdach-(Tätschdach) und Steildachbauten sehr interessierte. Auch die auffallenden Ständerbauten, sowie die vielfältigen konstruktiven Gefüge fanden gebührende Beachtung. Hierauf ein Blick in die Klosterkirche Muri mit ihrem zentral geordneten Grundriss, den reichen Stukkaturen und Malereien. Im zürcherischen Gebiet trat dann die bäuerliche Hausform in ihrer Vielgestaltigkeit als Ständer- und Fachwerkbauten, vor allem in Hüttikon und Otelfingen, wieder in Erscheinung. Inzwischen verdunkelte sich der Himmel, und an verschiedenen Orten gingen Hagelschlag und ein tüchtiger Regenguss nieder. Trotzdem fand das kleine reizende Bergstädtchen Regensberg wohlwollende Beachtung und lud auch zu einer kurzen Rast ein. Dann traten wir den letzten Teil der Fahrt an durch die Dörfer Stadel, Weiach, die aargauischen Kleinstädte Kaiserstuhl, Zurzach, Laufenburg mit ihren besonders charaktervollen Hausanlagen. Schade, dass dieser letzte Teil der Fahrt mit seinen besonderen Feinheiten oberrheinischer Kleinstadtkultur und dörflicher Baukunst durch das Wetter etwas beeinträchtigt wurde.

Mit einem herzlichen Dank des Obmannes an die Vortragenden und Führer schloss die erfolgreiche Tagung in Säckingen. Deren Bedeutung lag darin, dass in der gesamten Baukunst – ob Sakralbau, bürgerlicher oder bäuerlicher Hausbau – gemeinsame harmonische Gesetzmässigkeiten und Formelemente zum Ausdruck kommen. Auch die schweizerischen Teilnehmer, welche die ganze Tagung betreuten und organisierten, waren dankbar für die vielseitigen Einblicke in schweizerische Profan- und Sakralbauten, vor allem in ihr eigenstes Arbeitsgebiet, das Bauernhaus. Am Montag darnach fuhr eine Gruppe unter Leitung von Studienrat Schill, Freiburg i. Br., noch in den Hotzenwald, eine andere Gruppe unter Leitung des Berichterstatters nach Basel ins Zentralarchiv der Schweizerischen Bauernhausforschung.

Ekkehard Weiss, Basel

Lesefrüchte

Mitgeteilt von *Hans Trümpy*, Glarus

[Karl Ignaz *Geiger*,] Reise eines Engelländers durch einen Theil von Schwaben und einige der unbekanntesten Gegenden der Schweiz, herausgegeben von seinem teutschen Freunde L.A.F.v.B., Amsterdam 1798, 78:

(über die Appenzeller)

Die Menschen hier sind durchgehend gross und stark. Sie geniesen einer blühenden Gesundheit, und erreichen ein hohes Alter. – Sie haben ihre eigene Art von Liedern und Tänzen, welche letzte zwar zimlich den Takt der Schwäbischen haben; allein sie sind von diesen und den übrigen teutschen Tänzen darin unterschieden, dass Weib und Mann meist jedes einzeln gegen das Andere tanzet. Dabey haben sie ihre ganz eigenen Wendungen und Gebärden und gewisse wirklich zierliche Bewegungen der erhobenen Aerme, womit sie gleichsam den Leib balanziren, und so recht lebhaft und ungezwungen Munterkeit und Freude ausdrücken.

Weit mehr aber, als ihr Tanz, verdient eine ganz eigene Gattung von gewissem Gesange angemerkt zu werden, den sie ihrem Viehe vorsingen, und daher den Kühereihen nennen. Noch bin ich begeistert, wenn ich mir das Süsse, Schmelzend-Einfältige zurück rufe, das in diesen Modulationen liegt. Es ist etwas durch alle Künsteley der Töne Unerreichbares. Zürcher haben sich schon vergebens bemühet, den Kühereihen in Noten zu bringen: aber es gibt keine Noten dafür – und, diess ist auch die Ursache, warum er nicht allgemeiner bekannt ist. Die Töne sind artikulirt, wie eine Art von Sprache, und der Ausdruck ist nichts, als die rührendste Einfalt, die schmeichelndste Güte, die innigste Vertraulichkeit. So was aufs Herz wirkendes hab ich mein Lebtag nie gehört. Ich hörte die Harmonika von Meistern spielen. Es ist wahr, sie spannt mit Zauberkraft, und erschüttert jede Nerve; aber ich muss gestehn, dass mein Herz durch jene Art von Modulation weit angenehmer bewegt ward. Das Vieh selbst sieht sich dabey öfters nach dem Sänger um, steht still, und horchet, und man kan ihm so recht deutlich seinen Beyfall aus dem Blicke lesen. Es giebt aber auch der Virtuosen darin gute und minder gute; und nur im Herzen von *Innerrhoden* hört man die Besten. Ich schwöre Dir, Bruder! liessen sich die feinen Kehlen einer *Mara*, einer *Morichelli*, oder auch selbst eines Kastraten hören; und zugleich einer meiner appenzeller Sänger: ich würde ohne Bedenken die Ersten zurük lassen, um den letzten zu hören.

[Pfarrer *Dik* aus Spiez] *Anzeige wie der Schabzieger verfertigt wird*

(in: Abhandlungen und Beobachtungen durch die ökonomische Gesellschaft zu Bern gesammelt, 7. Jg., Bern 1766, 4. Stück, 162/63).

Von der Schabziegerpflanze

Der Same wird im frühjahre an einem warmen und vor den winden gesicherten orte ausgesäet. Das kraut muss fleissig gegäten und gesäubert werden, bis es gehörig aufgewachsen. Sobald die pflanze zur blüthe gekommen, und nahe an dem boden gelb wird, schneidet man solche ab, und hängt sie an freyer luft, jedennoch im schatten, auf. Nachdem sie gedörret,

wird sie zu pulfer gerieben. Was man davon aufsparen will, muss in einem ledernen sak, wo es nicht verrauchet, aufbehalten werden.

Zum samen lässt man nach nothdurft einiche pflanzen stehn; wenn derselbe reif ist, wird er an der sonne gedörret, und ausgerieben.

Von der Verfertigung des Schabziegers

Man nihmt zieger von abgenommener milch, (d.i. von solcher milch, davon der rahm gesöndert worden,) und stellt solchen, nachdem die schotte ausgepresst ist, an einen warmen ort, bis er maden bekömmt, und einen starken geruch von sich giebt; sodenn wird er erstlich unter einem reibestein gerieben, hernach mit dem gepulferten kraut und mit salz vermenget, und nochmalen gerieben, bis sich alles wohl vermischt hat, und der zieger unter dem reibestein kracht und klepft. In diesem zustand wird er in die form gebracht, und mit einem stempfel zusammengeschlagen. Nachdem er 8 bis 9 tage in der form gelegen, wird er auf eine bank gesezt, und täglich umgewandt, um ihn vor den maden zu verwahren.

Sollte sich der ziegerstok spalten, so wälze man solchen in läuem wasser, bis sich die spälte verstreichen lassen.

Auf einen zentner Zieger wird ein achterli salz und drey immelin (oder ¾ von einem mäs) von gepulfertem kraut, etwas mehr oder weniger gebraucht, nachdem man den käs mehr oder weniger stark verlanget.

Erste Ergänzungsliste der volkskundlichen, frühgeschichtlichen und geschichtlichen Museen und Sammlungen der Schweiz

Zusammengestellt von *Robert Wildhaber*, Basel

Zu der in unserem Korrespondenzblatt 1953, S. 41–58, erschienenen Museumsliste können wir nun eine erste Reihe von Ergänzungen bringen. Wir danken auch diesmal wieder den Einsendern für ihre Mitteilungen und Berichtigungen herzlich.

Kanton Aargau

Mellingen. Im renovierten Zeitglockenturm wird vom Turmwart ein Ortsmuseum eingerichtet. (Zeitungsnotiz Ende November 1954).

Muri. Die Errichtung eines Ortsmuseums wird vorbereitet; es soll gleichzeitig mit der Renovation der Klosterkirche und des Kreuzganges damit begonnen werden. Das Kantonsarchiv stellt Ausstellungsgegenstände zur Verfügung. (Zeitungsnotiz.)

Suhr. Geplant ist ein «Dorfmuseum» im 2. Stock des 1953 renovierten Untervogthauses (vgl. den Hinweis in «Heimatschutz» 49 [1954] 97).

Kanton Appenzell I.-Rh.

Appenzell. Altertumssammlung (im Schloss). Gegründet 1879. Eigentümer: Historischer Verein Appenzell. Prähistorie (Wildkirchlifunde), Mittelalter (Funde bei Ausgrabungen der Ruine Clanx), kirchliche Kunst, Wohnkultur und Hausrat, Werkzeug, Ke-